

Im besten Licht:

Portrait des prämierten Möbel- und Leuchtendesigners Sebastian Herkner

Erschienen in der Offenbach-Post.

Portrait

OFFENBACH

SAMSTAG, 26. MÄRZ 2011



„Der Stuhl an sich kann man nicht neu erfinden“, sagt Sebastian Herkner. „Aber man kann ihn leichter oder bequemer machen.“ Seit über vier Jahren ist der D-Produktionsdesigner selbstständig und arbeitet unter anderem an der Optimierung der Sitzmöbel. Foto: Georg

Jazz-Session bringt Lounge zum Kochen

Von Ernst Buchholz

Offenbach • Üppiger Orgelsound, flinke Gitarre, heftiges Schlagzeug und der Meister: Tony Lakatos am Tenorsaxophon. Fast ein Heimspiel war's für „Andi Kissenbecks Club Boogaloo“. Die Gruppe brachte mit heißen Rhythmen die „Lounge“ im Schlachthof förmlich zum Kochen. Es war das zweite Angebot der Jazz-Session nach einer längeren Winterpause. Zum Auftakt der neuen Saison hatte sie sich mit Christoph Sängler, Klavier, Rudi Engel an Bass und Keith Copeland im Stadtcafé zurückgemeldet.

Die Namen hinter der Veranstaltergruppe haben sich teilweise geändert. Die Gründer Dr. Christoph Schaaß und Hans-Jürgen Andre sind nicht mehr dabei. Das Programm, das bis zum Juni steht, sichert eine bunt gemischte Unterstützerszene ab – von Erich Dahlheimer bis hin zum städtischen Forum Kultur um Dr. Ralph Philipp Ziegler. Die Unterstützerszene funktioniert wieder, in der „Lounge“ waren's die Brauerei Beck's und Thomas Reißenzehn, der mit seinen handgefertigten Röhrenverstärkern aus Offenbach so manchen Musiker beglückt hat. Jedenfalls geht

Eintauchen in Groove

Stühle und andere Ideen

Von Katharina Skalli

Offenbach • Im Wohnzimmer von Sebastian Herkner liegen mindestens sieben tierische Perser. Platt und alle Viere von sich streckend, verteilen sie sich auf dem alten Dielenboden. „Jetzt können sich auch Vegetarier Teppiche in Tieroptik auf den Boden legen“, sagt der Designer und lächelt verschmüzt. Weil ein Freund von ihm Probleme mit Bettvorlegern aus Tierfell hat, kam Herkner auf die Idee, Perserteppiche in Form von Tieren aus zu schneiden. Keine Kuh, kein Schaf oder Zebra mussten für seine Unikate sterben.

In der Wohnung des Absolventen der Hochschule für Gestaltung wimmelt es von innovativen Ideen. In der Mitte des Raumes thront ein großer Sessel in Blau und Grüntönen. Seine Diplomarbeit. Daneben stehen zwei Exemplare eines kleinen Beistelltischs aus Glas und Messing. Er wird mittlerweile für eine große spanische Möbelfirma produziert. In den hohen Regalen, die bis an die Decke reichen, stapeln sich Entwürfe, Skizzen und Möbel im Miniformat. Würde man es nicht besser wissen, könnte man meinen, der 29-Jährige sei Spezialist für Puppenmöbel. Doch seine Entwürfe wachsen. Erst sind sie eine Skizze auf Papier, dann eine digitale Grafik, eine Miniaturversion aus Pappe und Holz, ein Prototyp und schließlich ein echtes Möbelstück mit den entsprechenden

Der HfG-Absolvent Sebastian Herkner erhält Designpreis der Bundesrepublik Deutschland. In Offenbach illuminierte er den EVO-Kohlekran

Formaten. Zwischen all den Stühlen, Lampen und Materialien steht eine schmale, dunkle Glasstühle. Der Nachwuchs-Designpreis der Bundesrepublik Deutschland. Seit Februar darf der Produktdesigner die Auszeichnung sein Eigen nennen. „Der Preis bestätigt, dass ich den richtigen Weg gehe“, sagt Sebastian Herkner. Das Preisgeld von 8000 Euro hat er sofort in neue Prototypen gesteckt. Seit 2007 assistiert er an der Hochschule und betreut Projekte im Bereich Integrierendes Design bei Professor Peter Eckart. Ähnlich lange arbeitet er als selbständiger Gestalter von Möbelstücken, Leuchten, Ausstellungsräumen und Messeständen. Der gebürtige Bad Mergentheimer fühlt sich im Zentrum Deutschlands wohl. In einem Hinterhaus hat er und sich seinen individuellen Wohn- und Arbeitsraum geschaffen. „Hier war früher mal eine alte Le-

derwerkstatt“, erzählt er mit Blick aus dem Fenster in den Innenhof der Geleitsstraße 92. In seinem Wohnzimmer herrscht ein bunter Mix aus Selbstbestimmtem, Erbstückchen, Flohmarktmöbel und Ikea. Er sei so etwas wie ein Jäger und Sammler, ein Beobachter auf der Jagd nach Ideen. Eine spontane Entdeckung könne der ausschlaggebende Punkt oder der Ursprung eines neuen Projekts sein, verrät er. Seine Entwürfe kombinieren Tradition und Innovation. Aber: „Kein Material will ich nicht machen“, sagt der Designer. Durch seine Arbeiten ziehen sich traditionelle Materialien wie Stahl, Glas und Holz. Kunststoff bearbeitet Herkner nur selten. „Ich arbeite viel mit echten und authentischen Stoffen“, sagt er. Meistens kombiniert er zwei Materialien miteinander. So auch bei seinem Beistelltisch „Bell-Table“ aus grünem Glas und Messing, der in der Nachmittagssonne funkelt, die sich durch das Fenster in Herkners Wohnzimmer gespiegelt hat. Aktuell arbeitet er an einer Stuhlserie für eine niederländische Firma sowie an einer Lampe für eine spanische Firma. Regelmäßig versucht sich der großgewachsene Kreative in die Firmenphilosophie seiner Auftraggeber zu denken und doch ist ein kleiner bisschen Herkner in jeder seiner Arbeiten zu erkennen. „Entwürfe sind etwas sehr persönliches“, erklärt er.

Einer dieser persönlichen Entwürfe hat den Nachwuchsdesigner bis nach London zu Stella McCartney gebracht. Während seines Studiums bemalte und veränderte er Bundeswehr-Parkas für Freunde. Einen entdeckte die bekannte Modedesignerin in England. Vier Wochen später saß der HfG-Absolvent in einem Fliegergen London. Ein halbes Jahr lang blieb er als Praktikant bei McCartney und arbeitete mit Stoff und anderen Materialien. Modedesigner wollte Herkner jedoch nicht werden. Seine Leidenschaft gehört vor allem den Produkten und ihrem Raum.

Wohl es in seiner umgebauten Lederwerkstatt zwischen all den Persern, Stühlen und Lampen langsam zu eng wird, ist er auf der Suche nach einem geeigneten Atelier. In Offenbach will er aber bleiben und der Stadt mit dem begehrten Preis in der Tasche nicht den Rücken kehren. Und das nicht nur wegen seiner Arbeit an der Hochschule, sondern auch wegen der vielen Kontakte und der zentralen Lage. Von hier aus kann er seine verschiedenen Arbeitsorte leicht erreichen. Zweimal im Monat reist er nach Holland. Ende April steht eine Reise nach China an. Für den asiatischen Markt hat Herkner gerade moderne Kuckucksuhren entworfen.

Auch in Offenbach hat er Spuren hinterlassen. Sogar sehr großflächige. Mit einem Kollegen hat Herkner zur Luminaire den alten Kohlekran der EVO am Hafen illuminiert. Seine bisher wohl größte Leuchte.

es Mächer Axel Kemper-Moll stets, hervorragende Musiker nach Offenbach zu locken. Die Konzerte sind gut gefüllt mit Jazzfans aus der Stadt und der Umgebung, ange lockt von einer Atmosphäre, die ihresgleichen sucht. Diesmal war es ein Trio mit Andi Kissenbeck an der legendären Hammond B 3, Torsten Goods an der Elektro gitarre, der auch eindrucksvolle Gesangeinlagen lieferte und Jean Paul Hochstätter aus Würzburg am Schlagzeug. Zu diesen stieß Tony Lakatos am Tenorsaxophon. Das ergab eine spannende Mischung im Stil der großen „Jump and ride“-Organisten Jimmy Smith, Jack McDuff, Shirley Scott und deren Nachfolger, also eine insgesamt stark rhythmische Spielart des Jazz, bei der im Hintergrund auch immer wieder Gospels und Soul anklängen. Lakatos machte es hörbar Freude, in diesen Groove einzutauchen; er schraubte sich mit seinem Sax zu Höchstleistungen. Die Musiker waren wie losgelassen, spielten um die Wette, lange Soli, erhellten von Orgel und Schlagzeug, faszinierten die Zuhörer. Man bekam beinahe die Angst, die vier würden die Bodenhaftung verlieren. Das Publikum verlangte mehr und mehr: erst mit einem ruhigen, solide swingenden Set verabschiedete sich die Band.